

HARTE ARBEIT – KLEINER LOHN

Die Deportierten mussten meist in der Landwirtschaft auf den in der Nähe gelegenen Staatsgütern, auf den Reis- und Baumwollplantagen oder in den Rinder- und Schweinefarmen arbeiten. Handwerker wurden beim Bau oder in Werkstätten beschäftigt.

Man durfte sich nur in einem Umkreis von 15 Kilometern bewegen. Im Personalausweis gab es einen Vermerk: **DO** (Domiciliu obligatoriu), was „Zwangsaufenthalt“ bedeutete.

Die Kinder besuchten die Schule bis zur 7. Klasse. Die alten Leute versorgten den Haushalt und bearbeiteten den Hausgarten.

Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1955 begann man mit der Aufhebung des Zwangsaufenthaltes. Doch vielen freigewordenen Familien verbot man die Rückkehr in die in der Grenzzone gelegenen Dörfer. So blieben die meisten bis 1956.

Bei ihrer Rückkehr in die Heimatorte, waren noch viele Häuser von „Kolonisten“ besetzt.

DAS THEMA – DAMALS UND HEUTE

Bis zur Wende (1989) wurde nie offiziell über die Deportation gesprochen, auch nicht über die **1.731 Todesopfer**, davon **629 Banater Schwaben**.

Die ehemaligen Bărăgan-Siedlungen verfielen in wenigen Jahren. Heute gibt es kaum noch Spuren. Erst nach 1990 wurde das Unrecht thematisiert und vom rumänischen Staat anerkannt.

Es wurden Denkmäler errichtet und mit Gedenkfeiern und Ausstellungen wird sowohl in Rumänien als auch in Deutschland die Erinnerung an diese finsternen kommunistischen Jahre wachgehalten.

2020 wurden die Securitate-Akten von **56.468** zwangsumgesiedelten Personen veröffentlicht.

Die überlebenden Deportierten erhalten heute durch das Dekret-Gesetz 118/1990 eine monatliche Entschädigungsleistung, die 2020 auf die Kinder der betroffenen Personen ausgeweitet wurde.



Denkmal zu Ehren der Bărăgan-Deportierten
(1996 im Temeswarer Justizpark errichtet)

Landsmannschaft der Banater Schwaben e. V.
Kreisverband Forchheim &
HOG Kleinbetschkerek
Albrecht-Dürer-Str. 8
91301 Forchheim
Telefon: 09191 32503
E-Mail: anne.fo@gmx.de



75 Jahre seit der Bărăgan- Deportation

Gedenkfeier

Forchheim – 21.06.2026

BANATER SCHICKSALSJAHRE

Der 2. Weltkrieg hatte auch für die Banater Schwaben schwerwiegende Folgen:

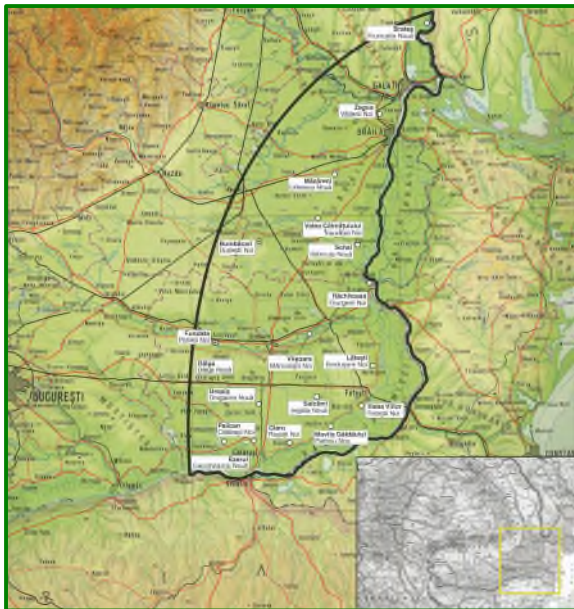
- Im **September 1944** flüchteten Tausende Banater Schwaben vor den sowjetischen Truppen nach Westen und fanden in Österreich und Deutschland (auch in Forchheim) eine neue Heimat.

- Im **Januar 1945** wurden alle daheimgebliebenen arbeitsfähigen Frauen und Männer für **5 Jahre** zur **Zwangsarbeit** in die Sowjetunion deportiert.

- Am **17./18. Juni 1951** wurden mehr als **40.000** Menschen aus den Grenzgebieten zur jugoslawischen Grenze in die Bărăgan-Steppe umgesiedelt. Davon waren auch **9.413** Deutsche betroffen.

Diesmal waren es keine ethnischen, sondern rein politische Ursachen. Die Maßnahme nach sowjetischem Vorbild galt den „Staatsfeinden“. Es gab keine Altersgrenze. Vom Baby bis zu den 90jährigen blieb keiner verschont.

6.211 Güterwaggons waren nötig, um Menschen, Haustiere und Hausrat in die Bărăgan-Steppe „umzusiedeln“. Die Fahrt dauerte mehrere Tage.



Die 18 Deportationsorte im Bărăgan

UNTER FREIEM HIMMEL

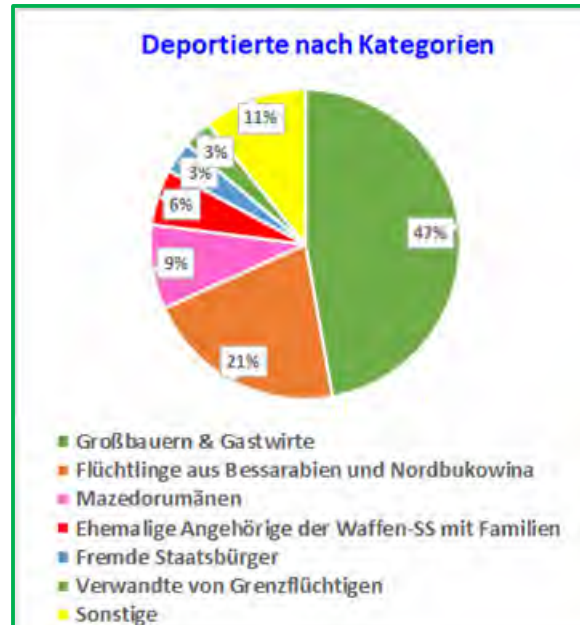


Die ersten Unterkünfte (W. Weber)

Die Menschen landeten auf freiem Feld, gruben Erdlöcher, die sie mit Stroh und Schilf abdeckten.

Es wurden **18** neue **Dörfer** gegründet, die eigenhändig aufgebaut werden mussten. Man grub Brunnen und stampfte Häuser aus Lehm.

Jeder Familie wurden 2500 m² Fläche zugeteilt. Für die Behörden waren es immer nur „Evakuierte“ oder „Umgesiedelte“.



DURST - HITZE – BITTERE KÄLTE

Die ersten Monate waren besonders schlimm. Es fehlte das Trinkwasser für Menschen und Tiere. In den Dörfern, die in Flussnähe (Jalomița oder dem Donauarm Borcea) lagen, diente abgekochtes Flusswasser zum Trinken und Kochen.

Es gab weder Gebäude noch Bäume um sich vor der glühenden Sonne zu schützen. Schlimme Sandstürme verursachten ein Wüstenklima.

Der Schriftsteller Panait Istrati beschrieb (1921) den Bărăgan in seiner Erzählung „**Die Disteln des Bărăgan**“: „Auf seinem Rücken kein einziger Baum! Und von einem Brunnen zum anderen hast du alle Zeit, Durstes zu sterben. Auch vor Hunger schützt er dich nicht.“

Erst nach Monaten standen die ersten Häuser. Je nach Familiengröße wurde der Bau der Häuser mit einem Zimmer und Küche oder zwei Zimmern und Küche vorgeschrieben.

Der Winter im Bărăgan war besonders lang und kalt. Durch den Nord-Ost-Wind „Crivăț“ gab es große Schneeverwehungen.



Eingeschneites Haus (W. Weber)

Brennholz oder Kohle war schwer zu beschaffen. Es wurde mit Maiswurzeln, Maisstengeln, Maiskolben, mit Stroh und auch mit vertrocknetem Steppengras geheizt. Zur Beleuchtung dienten Petroleumlampen oder Kerzen.